

# Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 65 Pf. incl. Postgelde.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 1046

Ahrensburg, Donnerstag, den 21. Januar 1886

9. Jahrgang.

## Die preussischen Staatsfinanzen 1884/85—1886/87.

In der zweiten Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses am 16. d. M. wurde auf Antrag des Abg. Stengel der frühere Vorstand des Hauses (erster Präsident Abg. v. Köller) per Akklamation wiedergewählt. Darauf legt Finanzminister v. Scholz die Uebersicht über die Einnahmen von 1884/85 und den Gesetzentwurf betr. den Staatshaushalt für 1886/87 vor. Nach den Ausführungen der Finanzministerschließen in 1884/85 Einnahmen und Ausgaben ohne Ueberschuss und ohne Defizit ab. Die Domänenverwaltung habe einen Ueberschuss von 797 000 Mk., die Forstverwaltung einen Ueberschuss von 5 374 000 Mk., die direkten Steuern 2 649 000 Mk., davon die Einkommensteuer 1 750 000 Mk., Klassensteuer 354 000 Mk., Gewerbesteuer 354 000 Mk. mehr. Die Ausgabeersparnisse betragen 283 000 Mk. Die indirekten Steuern haben 2 548 000 Mk. mehr ergeben, trotzdem bei den Gerichtskosten ein Ausfall von 2 217 000 Mk. eintrat. Die Verwaltung der Reichssteuern ergab 2 212 000 Mk., die Stempelsteuer 1 137 000 Mk., die Erbschaftsteuer 808 000 Mk. und Brücken- und Fährgelber 270 000 Mk. mehr. Die Eisenbahnverwaltung hat einen Ueberschuss von 12 236 000 Mk. ergeben, doch seien hiervon 7 Mill. abzuziehen, da an Einnahmen 5 Quartale, an zu zahlenden Renten aber nur 4 Quartale gerechnet seien. Nach Abzug weiterer Zahlungsverpflichtungen bleibe der Eisenbahnverwaltung ein Ueberschuss von ca. 3 Millionen. Da die Bergwerksverwaltung erhebliche Mindereinnahmen gehabt, beläuft sich der Mehrüberschuss der staatlichen Betriebsverwaltung auf 21 069 744 Mk. Vom Reiche sind 5 630 000 Mk. mehr

vereinnahmt als der Voranschlag ergibt. Da auch namhafte Ersparungen, 4 765 000 Mk., gemacht worden sind, beläuft sich der Ueberschuss des Jahres 1884/85 gegen den Voranschlag auf 31 1/2 Millionen Mk. Dieser Betrag ist zur Verminderung der Staatsschulden verwendet worden.

Das laufende Jahr läßt einen so günstigen Abschluß nicht erwarten, durch den Druck der auf Landwirtschaft und Industrie liegt, dürfte bei der Eisenbahnverwaltung ein Ausfall von 6 Mill. entstehen, bei dem Bergbau ein solcher von 1 1/2 Mill. Die Mehrausgaben auf dem Gebiete anderer Staatsverwaltungen betragen voraussichtlich fast 12 1/2 Millionen. Wenn nun auch verschiedene Einnahmequellen ca. 9 1/2 Mill. mehr ergeben und vom Reiche ca. 17 1/2 Mill. mehr zu erwarten seien, so sind hiervon gemäß dem Gesetze von 14. Mai v. J. die Mehreinnahmen an landwirtschaftlichen Zöllen an die Kreise abzuführen. An solchen Anteilen der Kreise sind in diesem Jahre aber nur 7 Millionen zu verrechnen, da landwirtschaftliche Artikel bei dem Mehrertrag der Zölle von 15 251 000 Mk. nur gering beteiligt sind.

Der Etat für 1886/87 schließt mit einem, durch Anleihe aufzubringenden Fehlbetrag von 14 154 000 Mk. ab. In demselben beläuft sich der Steuererlaß auf 23 1/2 Millionen, den Kreisen sind fast 20 Mill. zu überweisen, der Gesamtbedarf des Staates ist gegen das laufende Jahr von 1 258 928 396 Mk. auf 1 302 828 442 Mk. für das kommende Jahr, also um ca. 44 Millionen gestiegen. Eine allgemeine Besoldungsbesserung der Beamten enthält der Etat nicht, nur die Gehälter einiger Beamten sollen erhöht werden, nämlich die der Förster, Oberförster, Bauinspektoren und Lehrer an höheren staatlichen

Unterrichtsanstalten. Die Betriebsverwaltungen erscheinen mit einem Mehrüberschuss von 15 805 000 Mk. im Etat, die Erleichterung der Zinslast für Staatsschulden ist auf 7 793 540 Mk. berechnet, die Staatsschulden belaufen sich inkl. 1623 Mill. Eisenbahnobligationen und 25 Mill. Guthaben der Hinterlegungs-gläubiger auf 5639 Mill. Mk. Die für die eigentliche Staatschuld zu entrichtenden Zinsen betragen 161 Mill. An Zöllen und Stempelsteuer erhält Preußen vom Reiche rund 91 Mill., an Matrifalarbeitstragen hat es dagegen 73 1/2 Mill. zu zahlen, während Preußen vor 7 Jahren 41 1/2 Millionen zu zahlen hatte und nichts erhielt.

An diesen Stand der Dinge knüpfte der Finanzminister die Bemerkung, daß der Vorwurf, die Reichsfinanzpolitik habe Fiasco gemacht, unzutreffend sei. Mit den 90 Mill., die Preußen vom Reiche erhalte, sei aber das Ziel der Finanzreform nicht erreicht, deshalb sei die Einführung des Branntwein-Monopols in Aussicht genommen, das dem Reiche um schwer eine Mehreinnahme von 300 Millionen bringen werde. Der Staat müsse den schwer belasteten Gemeinden zur Hilfe kommen, die Hälfte der Schulden auf die Staatskasse übernehmen und den Gemeinden die ganze Grund- und Gebäudesteuer überweisen. Dafür müßten alle Zuschläge zu diesen Steuern abgeschafft und Klassen-, Einkommen- und Gewerbesteuer dahin reformiert werden, daß fortan nur eine einheitliche Einkommensteuer von 3% vom fundierten, mit einem geringeren Satze vom unfundierten Einkommen erhoben werde.

## Aus der Provinz.

§ Kreis Stormarn. Die Kgl. Regierung zu Schleswig hat folgende Verfügung erlassen: Es sind Fälle zur

Sprache gekommen, in welchem mit ansteckenden Krankheiten behaftete Haustiere von nicht approbirten Thierärzten längere Zeit behandelt worden sind, ohne daß die Natur der Krankheit erkannt worden. Infolge dessen ist es unterlassen worden, die für gewisse Thierkrankheiten, wie Lungenseuche, Noß zc., vorgeschriebene Anzeige zu beschaffen und die zur Verhütung der Verbreitung der Krankheit erforderlichen Maßregeln haben nicht getroffen werden können; außerdem haben die Besitzer einer Uebertretung der Vorschrift sich schuldig gemacht, daß jene Krankheiten ausschließlich von approbirten Ärzten zu behandeln sind. Es ist daher nicht allein im öffentlichen Interesse, sondern es ist für die Thierbesitzer auch das einzige Mittel, um sich vor Bestrafung zu schützen, wenn sie bei allen Thierkrankheiten, bei welchen die Möglichkeit vorliegt, daß sie zu der fraglichen Klasse ansteckender Krankheiten gehören, eines approbirten Thierarztes sich bedienen.

Auf Grund des Sozialistengesetzes hat die Königl. Regierung zu Schleswig die nicht periodische Druckchrift: „Was will die Arbeiterpartei? Ein offenes Wort an die Arbeiter, Handwerker und Kleinbauern in den kleinen Städten und auf dem Lande, von Wilhelm Hafenclever in Halle a. S.“ Druck von Schönfeldt u. Harnisch in Dresden, verboten.

Der diesjährige Provinziallandtag wird voraussichtlich am Sonntag, 14. Februar, in Schleswig eröffnet werden.

Durch neuesten Erlass hat eine frühere Regierungsverfügung, betreffend das Verbot der Benutzung öffentlicher Schulklokale für den Privatunterricht der Lehrer, nach mehrfach geschehener Vorstellung dahin eine Abänderung erfahren, daß die Schulbehörden zu gewissen Ausnahmen ermächtigt werden, wenn die Unterrichtsstunden überwiegend der Förderung der Schulzwecke und nicht dem

## Verloren und gefunden.

Roman nach dem Englischen. 17 (Nachdruck verboten).

(Fortsetzung.)

Da es aber nur Sache des Eigentümers sein konnte, seine Waaren zu verkaufen, ohne sich um die Bedürfnisse seiner Kunden zu kümmern, so zog er sich sofort in eine geheimnisvolle Ecke des Ladens zurück und erschien gleich darauf mit zwei hölzernen Schachteln, welche lange gestrickte wollene Binden von hübschem Aussehen enthielten.

„Das ist das Neueste, Sir, und ich kann sie Ihnen bestens empfehlen.“

Aber Herr von Volterschoder kümmerte sich nicht um diese Empfehlung. Er stürzte ohne Umstände die beiden Schachteln um und leerte den Inhalt auf den Ladentisch aus.

Die wollenen Binden waren kofoladebraun, weinroth und schwarz, dunkel, orangegelb und lavendelfarbig. — Das lebhafteste Roth, Grün und blau fehlten ganz.

Es war nichts vorhanden, was mit den Wollensäckchen in der Tasche des Klown übereinstimmte.

„Ich danke Ihnen,“ sagte er kaltblütig. „Ich sehe nichts darunter, was

ich wünsche. Sind dies alle Binden, die Sie vorrätig haben?“

„Ja, Sir.“

„Und Sie haben keine anderen in diesem Jahre gehabt?“

„Nein, keine anderen. Diese sind die beliebtesten und —“

„Um! Ich wünschte etwas Helleres — lebhaftere Farben. Sie haben wahrscheinlich im vorigen Jahre lebhaftere Farben gehabt?“

„Nein, Sir, keine lebhafteren Farben, als diese,“ sagte der Handelsmann. —

„Diese sind am meisten begehrt, lebhaftere Farben sind in solchen Binden nicht beliebt.“

„Ah, es hat nichts zu sagen. Gute Nacht!“

Herr von Volterschoder verließ den Laden.

Der Eigentümer sah ihm mit einer Rötze der Entrüstung auf seinem fetten Gesichte an. Er war ein sehr wichtiger Mann in Penon und nicht gewohnt, sich so kavaliermäßig behandelt zu sehen.

„Das ist ein wunderlicher Kunde,“ sagte er, als er zu der Gruppe zurückkehrte, die noch plaudernd vor dem Ladentisch stand, „das ist ein wunderlicher Kunde, wer er auch sein mag, und er scheint mir ein Industrieller, oder etwas Aehnliches zu sein.“

Am darauffolgenden Nachmittag ging

Herr von Volterschoder von Penon nach Avondale. Es hatte sich wieder harter Frost eingestellt und so war der Weg trocken und gut.

Die Stadt Avondale war heute sehr still und ruhig, denn nur an Markttagen herrschte in den alten Straßen Leben und Treiben und Herr von Volterschoder fand kein Hinderniß für das besondere Geschäft, das ihn diesmal in die Stadt geführt hatte.

Dieses Geschäft schien indeß nicht besonders wichtig zu sein, denn er brachte seine Zeit damit zu, von Laden zu Laden zu gehen und wollene Halsbinden zu besichtigen.

Er war aber schwer zu befriedigen und es dauerte lange, bis er fand, was er wünschte.

Endlich aber, nachdem er fast zwei Stunden mit dieser Beschäftigung zugebracht und die Gebuld der Verkäufer auf eine harte Probe gestellt hatte, entdeckte er in einem kleinen, unheimlichen Laden, den eine Wittve führte, dasjenige, was er anderwärts nicht zu finden vermocht, nämlich eine gestrickte wollene Binde mit Streifen von hellen Farben — blau, roth und grün.

„Das ist es, was ich wünsche,“ sagte der Klown, eine regenbogenfarbige Binde aus einem halben Duzend von dunklerer Färbung auswählend; „das ist es, was

ich bedarf, etwas Buntes und Lebhaftes. Ist es Handgestrick oder gewebt?“

Herr von Volterschoder trat mit der Binde in der Hand an die Thür des kleinen Ladens, um sich über diesen Punkt Gewißheit zu verschaffen.

Aber während dieser Untersuchung nahm er aus seiner Tasche die Wollensäckchen, die er in der Kammer, wo die todt Frau lag, aufgehoben hatte, und verglich sie mit dem Material, aus dem die in seiner Hand befindliche Binde bestand.

Beide waren ganz von derselben Farbe und Beschaffenheit.

„Ja,“ sagte er, an den kleinen Ladentisch zurückkehrend, „es ist Handgestrick und die hübscheste Binde, die ich in ganz Avondale gefunden habe. Ich sollte meinen, daß Sie eine gute Anzahl davon verkauft hätten. Ist es nicht so?“

Die Wittve schüttelte traurig den Kopf.

„Die Geschäfte in Avondale sind nicht mehr das, was sie früher waren, als es noch keine Eisenbahnen gab,“ antwortete sie. — „Ich habe nur zwei Binden von diesem Muster gehabt. Sie sind von einer alten Frau im Armenhaus gestrickt und es war vorige Weihnachten ein Jahr, seit ich sie auf dem Lager liegen habe.“

„Und Sie hatten im Ganzen nicht

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

Privatinteresse der Lehrer dienen und sonst keine ausreichenden Räumlichkeiten vorhanden sind. Die Erlaubnis kann indes nur widerruflich erteilt werden.

— Die Regierung hat die Schulbehörden beauftragt, bis zum 15. Februar d. J. festzustellen, welches Gesangbuch von Oitern 1886 ab in den ihnen unterstellten Schulen gebraucht werden soll. 20 Lieder des neuen Gesangbuches sollen zunächst den Kindern eingeprägt werden, ebenso viele sollen auch aus dem alten Gesangbuch ausgewählt werden, doch behält sich die Regierung deren Auswahl, und Bestimmungen darüber, wie dem verwirrenden Einfluß der Orthographie des alten Gesangbuches vorzubeugen sei, noch vor.

**\* Ahrensburg, 20. Januar.** Am Sonnabend Abend 6 Uhr findet im Hotel Posthaus eine Versammlung des landwirtschaftlichen Vereins statt, in welcher Herr Dr. Schrödt-Kiel einen Vortrag über die Verwertung der Milch halten wird.

— Bei dem gestern im hiesigen Amtsgericht stattgehabten Zwangsverkauf des bisher dem Schmiedemeister Carl Scharbau hier selbst gehörigen Gewebes blieb der Müller Heiner Scharbau mit 10 400 Mk. am Meistgebot.

— In der gestrigen Sitzung des Schulkollegiums gelangte eine Verfügung der Königl. Regierung zur Verlesung, laut welcher dieselbe das Gesuch des Schulkollegiums, der Gemeinde bei künftiger Besetzung der Lehrerstellen an hiesiger Schule das Wahlrecht zu verleihen, ablehnt. Motiviert ist die Ablehnung damit, daß nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen dem Patron das Recht der Besetzung zustehe und daß derselbe nicht gewillt sei, auf dieses Recht zu Gunsten der Gemeinde zu verzichten. Das Schulkollegium beschloß, gegen die Verfügung beim Minister Petrus einzulegen. — Eine weitere Verfügung der Regierung forderte Beschluß darüber, ob in den hiesigen Schulen von Oitern 1886 ab das neue Gesangbuch oder das Schneiderische Schulgesangbuch benutzt werden solle. In Interesse der Gleichmäßigkeit der Bücher in Schule und Kirche und mit Rücksicht darauf, daß, da eine erhebliche Zahl von Schülern schon mit dem neuen Gesangbuch versehen ist, den Eltern durch Annahme des Schulgesangbuches doppelte Kosten erwachsen würden, entschied sich das Schulkollegium für Einführung des neuen Gesangbuches. — Mannigfache begründete Beschwerden über der Zustand der Wege in unmittelbarer Nähe der alten Schule und über öftere Verkehrsbehinderungen durch Stehenlassen von Wagen und Pferden auf dem Wege zur Obermädchenklasse führten zu dem Beschlusse, bei der Behörde mit aller Ent-

schiedenheit auf die Abstellung dieser Nebelstände zu dringen.

**△ Farmsen, 16. Januar.** Der hiesige Landmann H. C. Behn wurde heute von der Strafkammer I des Landgerichts Hamburg wegen Jagdvergehens zu 10 Wochen Gefängnis und Tragung sämtlicher Kosten verurteilt. — Nach der Anklage soll derselbe am 29. September v. J. Abends auf dem Jagdrevier des Jagdpächters Neuß von dem Jagdaufseher Zernikow bei unbefugter Ausübung der Jagd betroffen worden sein. Der Angeklagte soll bei Annäherung des Jagdaufsehers den Hahn seiner Flinte gespannt und wenn auch nicht auf denselben angelegt, so doch den Lauf in drohender Haltung auf Zernikow gerichtet haben. Letzterer ergriff die Flinte und bei dem Ringen ging der Schuß los und nahe am Kopfe des Zernikow vorbei. Der Angeklagte betrachtet die Koppel, auf der er gewesen, als zu seinem Garten gehörig und sich deshalb zur Ausübung der Jagd berechtigt, das Gericht erachtet ihn jedoch des unbefugten Ausübens der Jagd und des Widerstandes für schuldig und erkeint wie oben angegeben.

**-d- Wandsbek, 18. Januar.** Falsche Zweimarkstücke sind in den letzten Tagen in nicht unbeträchtlicher Anzahl in Hamburg und in Wandsbek in den Verkehr gebracht worden. In dem letztgenannten Orte sind es vorzugsweise kleinere Gewerbetreibende, bei welchen diese Unterbringungsversuche mit Erfolg durchgeführt worden sind und zwar angeblich von einem mit Schlachtertracht helleideten Mann. Der Behörde ist Anzeige erstattet worden. — Die das Münzzeichen A tragenden Falschstücke sind un schwer an der unregelmäßigen, theilweise abgegriffenen Aufschrift, sowie am Klänge und am Gewicht zu erkennen.

**Altona, Geschworenengericht, 18. Januar.** Der 22jährige Dienstknecht Szymonst aus Zaborewo ist beschuldigt, am 15. October v. J. auf dem Gute des Grafen Kielmannsegg in Gützow das Viehhaus vorzüglich in Brand gesetzt zu haben. Das Gebäude brannte bis auf die Grundmauern nieder, 70 Kühe und 5 Bullen kamen in den Flammen um und 150 Fuder Kleeheu verbrannten. Der Angeklagte hat geständigemassen die That aus Rache verübt, da er am Tage vorher Streit mit dem Hofmeier Namm gehabt hat und aus dem Dienst gejagt worden ist. Er wird zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt.

— Im zweiten Fall ist der 28jährige Ziegelarbeiter Fiedeler aus Stuhm, Kreis Bosen, angeklagt, am 6. Juni v. J. versucht zu haben, ein Dienstmädchen in Gützow durch Bedrohung mit Gefahr für Leib und Leben zu unsittlichen Handlungen zu nötigen. Der Angeklagte, der gegenwärtig eine Zuchthausstrafe von 6

Jahren in Graudenz verbüßt, leugnet, wird aber durch die Zeugenansagen für überführt erachtet und zu einer zusätzlichen Zusatzstrafe von 3 Jahren verurteilt.

**\* \* \* Kleine Mittheilungen.**

Auf dem Galgensteich bei Kiel brachen am Montag zwei Knaben ein, der eine konnte von einem Knechte gerettet werden, während der andere leider erkrankt. — Am Sonnabend Nachmittag brannte das Schulhaus in Bullentühlen bei Warmstedt ab. Von dem in der Lehrerbrandkasse verscherten Mobilium wurde wenig gerettet. Ueber die Entstehungsurache verlautet, daß die Tochter des Lehrers mit einer Petroleumlampe zum Torsholen auf den Boden ging, daß diese explodirte und das Feuer sich mit rasender Schnelligkeit über den Boden verbreitete. — In Horst wurde am Sonntag Pastor Lillie-Weldorf mit 128 Stimmen zum Prediger gewählt, Pastor Zienke-Glückstadt erhielt 38 und Pastor Coers-Zetenbüll 88 Stimmen. Das Einkommen der Stelle beträgt reichlich 5000 Mk. — In Bredstedt hat der Kirchenvorstand kürzlich drei neuegewählte Kirchen-Gemeindevertreter vorgeladen, um sie darüber zu vernehmen, ob sie sich zur Kirche und zum Abendmahl gehalten hätten. Die drei Gewählten haben darauf schriftlich geantwortet, daß sie dem Kirchenvorstande die Verpflichtung und Berechtigung bestritten, sie vor ein Glaubensgericht zu laden und zu verhören. — Die Ortskrankenkasse Neterien hat nach dem Rechnungsabluß einen Ueberschuß von 232 Mark und besitzt außerdem einen Reserfonds von 500 Mk.

**Deutsches Reich.**

Der preussische Etat pro 1886/87 balanzirt in seinen Einnahmen und Ausgaben mit 1 302 828 442 Mk. und beziffert den Fehlbetrag der Einnahmen über die Ausgaben auf 14 154 000 Mk. Die staatlichen Betriebsverwaltungen ergaben einen Mehrüberschuß von 15 805 611 Mk., wovon 10 290 268 Mk. auf die Eisenbahnverwaltung entfallen. Die Forsten ergaben einen Mehrüberschuß von 2 682 800 Mk. in Folge der Mehreinnahme aus den Holzabsatz, der Mehrüberschuß der direkten Steuern betrug 2 504 123 Mk., der indirekten Steuern 1 707 520 Mk. Die ordentlichen Ausgaben betragen 2 370 686 Mk. in Folge der Mehreinzahlung der erhöhten Staatsschuld. Der Ausgabe Etat des Kultusministeriums ist um 3 108 361 Mk. höher, darunter 1 800 000 Mk. zur Erhöhung der Lehrer und Lehrerinnen auf Grund des Gesetzes vom 6. Juli 1885. Die außerordentlichen Ausgaben sind um 90 641 Mk. geringer als im Vorjahre. Am Freitag setzte die Reichstags-Kommission die Verathung der Vorlage

betr. den Nord-Deise-Kanal fort. Abgeordnete brachte die verschiedenen Richtungen früherer Kanalprojekte zur Sprache. Geh. Rath Bamisch legte aber dar, daß eine Ausmündung des Kanals in die Nordsee der Watten wegen unmöglich sei, angelegte Durchstiche seien schon in wenigen Jahren verwunden. Abgeord. Eißler fragt an, ob nicht eine Verbesserung des Elbfahrwassers durch den Kanalbau nothwendig werde, worauf die Regierungs-Kommissare erklärten, daß Hamburg die Fahrstraße in der Elbe mit aller Sorgfalt unterhalte. Die Abg. Hammacher, v. Schalscha und Broemel halten die gewählte Richtung für die beste; Abg. Hasenklever bringt zur Sprache, daß den beim Kanalbau beschäftigten Arbeitern nicht weniger bezahlt werde, als der dort übliche Tagelohn. Beim Bau des Mainkanals seien 1200 Italiener angestellt worden, die 1 Mark Tagelohn erhielten und in Erdböhlen wohnten. Medner fragt an, ob neben der Entwässerung durch den Kanal nicht auch eine Bewässerung beschafft werden könne. Staatssekretär v. Bötticher meint, daß sich mit den Bau-Unternehmern Abmachungen betr. der Arbeiter treffen lassen würden; der Ausschluß fremder Arbeiter sei unbedingt, die Feststellung eines Minimallohns aber nicht ohne Bedenken, eine Bewässerung mit dem Kanal zu verbinden, sei zu erwägen. Abg. Hasenklever verwahrt sich dagegen, den Ausschluß fremder Arbeiter gefordert zu haben, es solle nur der ortsübliche Lohn gezahlt werden. Abg. Hammacher hält dies für schwierig, da in Holstein verschiedene Lohnsätze bezahlt würden. Abg. von Hammerstein meint, daß die professionellen Erdarbeiter bei ihrem Afford stets höheren Lohn erzielt, als die festhaften Arbeiter.

Die verschwenderischen Geldausgaben des Königs von Bayern sollen in letzter Zeit zu Differenzen mit dem Ministerium geführt haben. Der Minister v. Luz hat über die Verhältnisse der Kabinettskasse eine Denkschrift an den König gerichtet, über deren Erfolg noch keine Nachrichten vorliegen. Daß die Angelegenheit zu einer demnächstigen Entlassung des Ministeriums führen könnte, wird bestritten.

Deutscher Reichstag, 26. Sitzung, 16. Die Debatte über die Ausweisungen wird fortgesetzt. Mitglieder des Bundesrathes sind nicht anwesend. Abg. v. Reinbaben glaubt, daß es Pflicht der Regierung gewesen sei, die Nation gegen die polnische Bewegung zu sichern, die vorgekommenen Härten seien bedauerlich, verantwortlich dafür seien nur die unteren Behörden. Abg. Rickert: Gründe für die Nothwendigkeit der Ausweisungen seien nicht gebracht, bedenklich seien eben die massenhaften Ausweisungen. Die Regierung habe so lange dem Gange der Dinge ruhig zugehört, gegen die grausamen Maßregeln die sie jetzt ergreife, erhebe keine Partei Protest. Abg. Marquardsen: Das preussische Abgeordnetenhaus sei der geeigneter Ort zur Besprechung der Frage,

mehr als zwei davon mit Einschluß dieser da?"

„Ja, Sir, nicht mehr als zwei.“

„Und wann sagten Sie, daß Sie die andere verkauft hätten?“ fragte Herr von Volterschöcker nachlässig genug, während er das Paket einsteckte.

„Ich habe sie vor länger als einem Jahre an den Jagdaufseher von Lord Haughton verkauft — nicht von dem gegenwärtigen Lord Haughton, sondern von dem armen Lord, der bei dem Wettrennen im letzten August getödtet worden ist.“

„Sie haben sie also an den Jagdaufseher des verstorbenen Lord Haughton verkauft?“

„Ja, Sir, und ein gutherziger, angenehmer, junger Mann ist er, wenn auch zuweilen ein wenig wild und ausgelassen. Und er steht bei dem gegenwärtigen Grafen in großer Gunst, weil Mrs. Melwood, welche Humphrey Melwoods Mutter ist, die Amme Sr. Herrlichkeit gewesen ist.“

„Humphrey Melwood! Ich denke, ich kenne den jungen Mann, ein schwarzer, zigeunerartig aussehender Mensch mit Ringen in den Ohren.“

„Ja, Sir. Er war mehr als einmal in Ungnade gefallen wegen Trinkens und anderer wilden Streiche; aber er war niemals so gut daran, als jetzt, denn

Lord Haughton behandelt ihn ganz wie einen Freund und Kameraden.“

Nachdem das Eis einmal gebrochen war, würde die Wittve über diesen oder über irgend einen andern Gegenstand eine halbe Stunde in einem fort geplaudert haben.

Aber der Clown hatte alle diejenigen Aufschlüsse erhalten, die ihm von irgend einem Werth sein konnten. Er bezahlte deshalb die Binde, wünschte der Wittve einen guten Tag und verließ den Laden.

**Sechszehntes Kapitel.**

Das gothische Thorhaus zu Balgrave-Chase, worin Humphrey Melwood und seine Mutter wohnten, lag an der Straße zwischen Pendon und Avondale.

Herr von Volterschöcker kam deshalb bei seiner Rückkehr nach der „Mose und Krone“ daran vorüber, ohne daß er von seinem geraden Weg abzuweichen brauchte.

Dieser Umstand paßte ganz für seine Absicht und als er an das große eiserne Thor gelangte, blieb er stehen und blickte durch das Gitterwerk.

Eine Frau stand an der offenen Thür des Thorhauses und der rothe Schimmer eines Feuers strömte daraus hervor und fiel in dem kalten grauen Zwielicht auf den hartgefrorenen Boden,

während einzelne Schneeflocken durch die Luft wirbelten.

Es war ein sehr hübsches Bild: die gothischen Fenster vom Herdfeuer beleuchtet, der rothe Schimmer, der auf den gefrorenen Weg fiel, der fallende Schnee und der Hintergrund des Hauses, der mit grünen Taxusbäumen bepflanzt war, der stahlgraue Himmel mit einem vom Westen ausgehenden gelben Lichtstreifen; — aber Herr von Volterschöcker betrachtete es nicht vom künstlerischen, sondern lediglich vom geschäftlichen Standpunkt.

Dieser Mann hatte in seiner früheren Jugend eine gute Erziehung gewossen; aber der Sinn für das Gute und Schöne war ihm niemals eigen gewesen. — Er hatte eine natürliche Anlage zur Verdorbenheit bejessen — eine Anlage, die er in Spielhäusern und in schlechter Gesellschaft so weit auszubilden gewußt, bis er an der Hochschule der Schurkerei die höchsten Grade erlangt hatte.

Er war ein Lügner und ein Dieb — ein Mann, in dem die Sucht nach Gewinn alle andern Eigenschaften überwog. Sein Leben war mehr als dreißig Jahre lang eine Laufbahn von Verbrechen und Ehrlosigkeit gewesen, zuweilen erfolgreich, zuweilen unglücklich. Er hatte den größten Theil von Europa durchwandelt und vielleicht niemals so lange auf ehrliche Weise gelebt, als

während der zwei Jahre, wo er sich begnügte, einen kärglichen Unterhalt in der Truppe des würdigen Cadgers zu erwerben.

„Guten Abend, Madam,“ sagte er zu der Frau, die an der Thür des kleinen Hauses stand. „Ist Ihr Sohn zu Hause?“

„Ja, Sir,“ antwortete Margery Melwood mit einem Seufzer. „Humphrey ist zu Hause.“

„Kann ich ihn sehen?“

Die Frau zögerte ein wenig. „Ist es eine sehr dringende Sache, weshalb Sie ihn zu sehen wünschen?“ fragte sie.

„Ja, sie ist dringend. — Er kennt mich; ich bin ein alter Freund von Lord Haughton.“

„Könnten Sie nicht morgen oder am Montag wiederkommen?“

„Nein, ich reise morgen früh mit dem ersten Zug nach London zurück.“

Die Frau kam an das Thor, schloß es auf und ließ Herrn von Volterschöcker ein. — Das Thorhaus war von dem Schloß nur durch einen Rasenplatz und durch eine Anlage von Ziersträuchern getrennt. Das Herrenhaus sah gegenwärtig sehr dunkel und düster aus, denn es war kein Licht in den Fenstern, kein Zeichen des Bewohntheins auf dieser Hauptseite des Schloßes.

einigen Tagen auch ein Fräulein Koberg aus Opherbide hier an und wollte sich in Begleitung einer jüngeren Schwester nach Hause begeben, zu welchem Zwecke sie einen der beiden gefährlichen Bahnübergänge in Holzwickede passieren mußte. Bei Ankunft der beiden Damen an dem Uebergange war die Barriere geschlossen. Nachdem die Damen 8-10 Minuten lang in der grimmigen Kälte und dem tiefen Schnee gewartet hatten, öffnete ihnen der dienstthuende Weichensteller oder Bahnwärter die Barriere so weit, daß die Damen durchkommen konnten, weshalb diese dann auch den Bahnkörper betraten. Kaum waren dieselben aber einige Schritte gegangen, da wurden sie von einem rangierenden Güterzuge überrascht, und trotzdem der dienstthuende Beamte, die Gefahr bemerkend, mit größter Gefahr für sein eignes Leben unter fortwährenden Warnungsrufen hinzusprang, gelang es dem Frä. Koberg doch nicht mehr, zu entkommen; sie wurde erfaßt, und ihr der Kopf vom Kumpfe getrennt, und die linke Hand zerquetscht. Die Schwester, die etwas weiter zurück war, konnte noch eben früh genug zurückspringen.

Mit einer recht kurzen Ehe wird sich demnächst das Gericht zu beschäftigen haben. Einem Rechtsanwalte in Berlin ist vor einigen Tagen die Scheidung einer Ehe übertragen worden, welche gerade einen Tag lang gewährt hat. Antragstellerin ist die Frau.

Schlechte Zeiten! Man schreibt der „Tägl. N.“ aus Lyon: Wie sehr Handel und Industrie in Frankreich zu leiden haben, das beweisen am besten die von Jahr zu Jahr auf allen Bahnen Frankreichs klar zu Tage liegenden Mindereinnahmen. Als Beispiel möge angeführt werden, daß nach amtlichen Quellen die größte der französischen Eisenbahngesellschaften, die Paris-Lyon-Mittelmeer-Bahn augenblicklich fünf- undzwanzigtausend Güterwagen leer stehen hat. Um diesen riesigen Wagenpark nur unterzubringen, hat man ein Geleis der Linie Coloz-Chamberieuz mit diesen Wagen bestell und betreibt die Linie als eingleisige! In dieser Lage mag allerdings viel der Schlenbrian der Verwaltungsräthe beitragen.

Eingefandt. Meienborn, 18. Januar. Gestern war bei dem Gastwirth Spedyt Ball, bei welchem es ganz gemüthlich herging, doch wurde diese Gemüthlichkeit bald gestört. Nämlich der Jagdaufseher des Herrn v. Ohlenborn, W. Frahm, bekam mit den Bauern Streit, wobei Frahm so böse wurde, daß er zwei scharfe Patronen in seine Finte steckte und sagte: „Jetzt sollt Ihr erst Wilhelm Frahm kennen lernen, ich schiesse Euch nieder, so wie Ihr da seid!“ Jetzt holte man den Gemeindevorsteher Daffau, der dem Frahm das Gewehr abnahm. Ich möchte nun fragen, ob solcher Mann Jagdaufseher spielen kann, da müßte doch die Polizei einschreiten. H. . . . .

Redaktion, Druck und Verlag von E. Biese in Ahrensburg.

Auszeichnung aus, sowie für das Schreiben, welches ihm um so größere Freude bereite, als es sich an die Sicherstellung des Friedens knüpfte, wozu er habe beitragen können. Der Papst sage, daß der Natur des römischen Pontifikats nichts besser entsprechen könne, als diese friedliche Intervention; aus diesem Grunde habe der Reichskanzler die Vermittelung angerufen. Die Erwägung, daß die beiden Nationen bezüglich der Kirche, welche in dem Papst ihr Oberhaupt verehere, sich nicht in analoger Lage befinden, habe das Vertrauen in der Unparteilichkeit nicht abschwächen können. Die Beziehungen Spaniens und Deutschlands seien derartige, daß der Friede beider Länder durch keine dauernde Meinungsverschiedenheit bedroht werde. Es siehe demnach zu hoffen, daß das Werk des Papstes von Bestand sei. Fürst Bismarck werde stets mit Freuden jede mit den Pflichten gegen seinen Herrn und sein Land vereinbare Gelegenheit ergreifen, dem Papste seine Erkenntlichkeit zu bezeigen.

Rußland. Im Kreise Luga, Gouvernment St. Petersburg, sind Unruhen unter den Bauern ausgebrochen, die durch Exzesse gegen Gutsbesitzer die Requirirung von Militär nöthig machten. Ob dabei die Nihilisten ihre Hände im Spiel haben, ist schwer zu sagen, da es in Rußland oft vorkommt, daß die Bauern sich die Gutsländereien gewalttham anzuweigen suchen. — Nach einem Petersburger Bericht des Krakauer „Czas“ macht die nihilistische Propaganda in der russischen Armee große Fortschritte. In der letzter Zeit seien zahlreiche Verhaftungen von Offizieren vorgenommen worden. Auf der kurzen Strecke Gatchina-Petersburg seien außerordentliche Vorsichtsmaßregeln getroffen und auf je 20 Schritte sei ein Soldat zur Bewachung der Eisenbahnlinie aufgestellt.

Amerika. New-York, 15. Januar. Ein Telegramm aus Panama besagt, es seien dort Nachrichten eingegangen, daß am 18. Dezember die Stadt Amatitlan in Guatemala durch ein Erdbeben nahezu zerstört wurde. Im Ganzen wurden 131 Erschütterungen gezählt, aber ein Verlust von Menschenleben wird nicht gemeldet. Auch in anderen Theilen von Südamerika sind Erdstöße wahrgenommen worden, und aus Ecuador wird ein vulkanisches Getöse berichtet, welches man dem bereits gemeldeten Ausbruch des Cotopaxi zuschreibt. — Unweit Valdivia in Chili verunglückte ein Eisenbahnzug mit Truppen, wobei 30 Personen, darunter 11 Offiziere, ihren Tod fanden.

Mannigfaltiges. Graufiger Eisenbahnunfall. Holzwickede. Mit dem von Schwerte 10 Uhr 40 Min. einlaufenden Nachtzuge kam vor Schnelligkeit des Blitzes dem Klown durch den Kopf. „Guten Abend, Mr. Melwood“ — sagte er, „ich glaube, Sie haben mich vergessen?“ „Ich habe es wirklich,“ antwortete der junge Mann mit heiserer Stimme, „wo habe ich Sie früher gesehen?“ „In der Nacht nach dem Wettrennen zu Avondale — in der Nacht — wo Gervoise Palgraves Sohn gestohlen worden ist.“ Humphrey Melwood sprang empor und schlug mit der Faust auf den Tisch. „Halten Sie ihren Mund!“ rief er, „Master Gervoise wünscht nicht, daß die Leute wissen, daß er einen Sohn hatte, er wünscht nicht, daß die Leute über seine erste Heirath reden.“ Es schien, als ob die bloße Erwähnung des Namens seines Milchbruders den jungen Mann nüchtern gemacht hätte.

An die Stelle des einfältigen leeren Blickes seiner Augen trat ein plötzliches Aufsehen der selben und eine dunkle Röthe überzog seine olivenfarbigen Wangen. Er war ans Trinken gewöhnt und die Dünste des Getränks, das er zu sich genommen, zerstreuten sich schnell, sobald sein Verstand aus seiner dumpfen Erstarrung aufgerüttelt wurde. „Mutter,“ sagte er, „wenn dieser Gentleman mit mir über Privatange-

aushören. In Tonkin solle das Protektorat auf einfachen und billigen Grundlagen organisiert, und weder neue Steuern noch neue Anleihen gemacht werden. Die Freunde der Republik werden zur Eintracht und zum Zusammenwirken aufgefordert. Die Erklärung wurde in beiden Kammern günstig aufgenommen.

Durch den vom Präsidenten vorgegenommenen Gnadenakt ist auch Louise Michel in Freiheit gesetzt worden. Sie weigerte sich mit aller Entschiedenheit, die Begnadigung anzunehmen, erst die Drohung des Gefängnisdirektors, er werde sie im Weigerungsfälle gewalttham aus dem Gefängnisse entfernen, veranlaßte sie, ihren Widerstand aufzugeben. In einem, in den Blättern veröffentlichten Protest protestirt die Begnadigte lebhaft gegen die schmachvolle Maßregel, die von 60 Verurtheilten nur 11 der Gnade würdig erachtete.

Großbritannien. Nachdem der Vizekönig von Irland, Lord Carnarvon, von seinem Posten zurückgetreten ist, hat das Ministerium beschlossen, die Machtvollkommenheiten dieses Amtes in die Hände einer Kommission zu legen. Ferner sollen einzelne Abschnitte des Verbrechensverhütungsgesetzes, welches vor einigen Monaten aufgehoben wurde, wieder in Kraft gesetzt werden. Ein bezüglich der Gesekeurwurf wird dem Parlamente bald zugehen.

Italien. Rom, 16. Januar. Der „Moniteur“ veröffentlicht die Allocution des gestrigen Konsistoriums. Der Papst erklärte, er habe mit Vergnügen die Rolle des Friedensvermittlers zwischen Deutschland und Spanien angenommen, weil er dadurch zur Eintracht und zum Wohle der Menschheit habe beitragen können. Der Papst gab die historischen Gründe an, aus denen er die Souveränität Spaniens über die Karolinen-Inseln geglaubt habe anerkennen zu sollen und legte die Umstände dar, welche ihn bestimmt hätten, die Handelsinteressen Deutschlands daselbst zu sichern. Der Papst schloß, aus dieser Thatsache ergebe sich von Neuem, welche schwere Uebel in den Angriffen gegen den heiligen Stuhl und in der Verminderung seiner legitimen Freiheit enthalten sei. Nicht allein die Gerechtigkeit und die Religion würden dadurch verwehrt, sondern auch der öffentliche Nutzen leide darunter. Der römische Pontifikat würde im Stände sein, der Welt die höchsten Güter zu sichern, wenn er in voller Freiheit seiner Rechte eine wirksame Kraft zu Gunsten des Heils der Menschengeschlechter ausüben könnte.

Rom, 18. Januar. Der „Moniteur de Rome“ und „Observatore Romano“ veröffentlichen die Antwort Bismarcks an den Papst auf dessen Schreiben anlässlich der Verleihung des Christusordens. Der Reichskanzler spricht seinen Dank für die

wenn er (Medner) auch die Kompetenz des Reichstages anerkenne. Die nationalliberale Partei werde für keinen der eingebrachten Anträge stimmen. Das Urtheil des Reichstages würde viel schwerer wiegen, wenn es nach den Verhandlungen im Abgeordnetenhaus abgegeben würde. Abg. Spahn: Die Neben des preussischen Kultusministers über westpreussische Schulverhältnisse lasse keinen Zweifel, daß die Ausweisungen konfessionellen Charakters waren. Sie seien aber weder vom sprachlichen, noch vom konfessionellen, noch vom nationalen Standpunkte aus zu rechtfertigen. Abg. v. Hammerstein: Die aus verschiedenen Parteien zusammengewürfelte Majorität wolle nur eine PreSSION auf Preußen ausüben. Daß jetzt Massen-Ausweisungen nöthig würden, bei denen es sich hauptsächlich um galizische und russische Juden handle, habe die frühere Lage Handhabung der Geseke verschuldet. Die Volkspartei erklärt durch den Abg. Payer, daß sie für den sozialistischen Antrag stimmen werde. Abg. Junggreen (Däne) und Abg. Langwerth von Simmern (Welfe) sprechen gegen die Ausweisungen. Abg. Böttcher: Ehe die preussische Regierung nicht in der Sache gehört sei, lasse sich kein Urtheil fällen; die preussische Regierung habe eine schwere Verantwortung auf sich geladen, wenn sie ihre Pflicht so lange vernachlässigt habe, müßten jetzt scharfe Mittel angewendet werden. Die Form, in der die schwersten Bedenken hier vorgetragen, würde im Auslande das größte Aufsehen erregen. Daß die Mehrheit der deutschen Volksvertretung sich in einer national-politischen Frage in Gegensatz zu dem Fürsten Bismarck setze, müßte das Ausland in Erstaunen setzen. (Die Rede wird durch Rärmen der gegnerischen Parteien vielfach unterbrochen). Abg. Windthorst: Es fragt sich, ob man noch unter zivilisirten Nationen steht, wenn man solche Maßregeln trifft. Der Reichstag, der allmählig die letzte Stelle der Freiheit werde, könne garnicht besser sein Ansehen vor Europa wahren, als wenn er unkümmert um die Tagesmeinung für das einträte, was er für recht und wahr halte. Abg. Simonis nennt die Ausweisungen einen Mißbrauch der Gewalt. Abg. Bamberger: Die Debatte zeige, daß der Reichstag nicht von den Regierungen abhängig sei, sie werde Luftreinigung für ganz Deutschland wirken. Die Härten der Maßregeln fallen alleine der Regierung zur Last, die sie angeordnet habe. Weshalb solle die Einigkeit stets durch Unterwerfen des Reichstages unter den Willen des Reichskanzlers hergestellt werden, die Regierung könne sich ja auch einmal den Willen der Volksvertretung anbequemen. Abg. Singer hofft, daß wenn die Aufhebung des Sozialistengesetzes zur Sprache kommt, sich eine gleiche Majorität für die Sache der Unterdrückten finden werde. Der Medner, welche die Ausweisungen barbarisch und ein Demal der Schande der preussischen Regierung nennt, wird vom Präsidenten zweimal zur Ordnung gerufen. — Die Anträge der sozialdemokratischen und freisinnigen Partei werden abgelehnt, der des Centrum gegen die Stimmen der Konservativen und Nationalliberalen angenommen.

Ausland.

Frankreich. Am Sonnabend gelangte in den Kammern eine Erklärung des Ministeriums zur Verlesung, worin die vom Kabinet beabsichtigte Politik dargelegt wurde. In der Verwaltung soll die gute Ordnung wieder hergestellt, das Gleichgewicht in den Finanzen wieder herbeigeführt, der Klerus zur strikten Ausübung seines Amtes angehalten werden und die entfernten Expeditionen sollen

Herr von Voltershoder folgte Margery in das Haus.

Das Feuer brannte fröhlich in dem kleinen netten Zimmer. — Auf einem runden Tisch standen die Vorbereitungen zum Thee. An der Wand hingen buntemaltemale Bilder und in einer Ecke tickte eine Schwarzwälderuhr.

Es waren alle Zeichen von Annehmlichkeit und Bequemlichkeit in dem einfachen Zimmer vorhanden.

Herrn von Voltershoders schnelles Auge nahm mit einem Blick alles dies wahr und er wendete sich darauf an Humphrey Melwood, der am Feuer saß, den einen Arm auf den kleinen Tisch gestützt, die Füße auf dem Kaminritter, den Kopf auf die Brust gesenkt und gerade vor sich hinstarrend.

Der Klown sah sogleich, daß der junge Mann getrunken hatte. Sein Gesicht war bleich und eingefallen, sein ungekämmtes Haar hing ihm über die Stirn herein und seine Kleider waren in Unordnung.

Auf den zweiten Blick sah Herr von Voltershoder die wollene Vinde, die der Jagdaufseher ein Jahr zuvor bei der Wittive in Avondale gekauft hatte, lose um den Hals desselben geschlungen.

Ja — es waren dieselben grellen Farben, die mit den Stücken Wollgarn übereinstimmten, welche man in der ge-

schlossenen Hand der toden Frau gefunden hatte.

Herr von Voltershoder legte fast unwillkürlich die Hand an die Tasche, in der er das Kouvert hatte, welches die farbigen Wollstücke erhielt.

„Ich denke, ich habe Dich fest genug gepackt, Mr. Humphrey Melwood“ — dachte er bei sich, „aber nicht Du bist es, den ich haben will, sondern es ist Dein Herr. Ich würde hübsch angeführt sein, wenn es sich herausstellen sollte, daß die ermordete Frau irgend eine einfältige Schönheit gewesen, deren Du Dich entledigen wolltest. Aber ich glaube nicht, daß dies der Fall ist. Es lag ein Ausdruck in dem Gesicht der ertrunkenen Frau, den ich auch in dem Gesicht des Sohnes von Gervoise Palgrave gesehen habe. — Und dann hat sich diese Frau Mylord in den Weg gestürzt und den Jügel seines Pferdes ergriffen, als er durch Avondale ritt. Warum sollte sie das thun, wenn sie nicht sein Weib — sein elendes, verlassenes Weib war? Ich habe noch nicht vergessen, was er sagte, als ich den Arm seines Kindes tätowirte: „Es giebt eine Person, die suchen wird, den Knaben in ihre Gewalt zu bekommen,“ sagte Mr. Farvis oder Gervoise Palgrave. — Wer konnte diese Person anders sein, als die Mutter des Knaben?“

Diese Gedanken fuhrten mit der

Schnelligkeit des Blitzes dem Klown durch den Kopf.

„Guten Abend, Mr. Melwood“ — sagte er, „ich glaube, Sie haben mich vergessen?“

„Ich habe es wirklich,“ antwortete der junge Mann mit heiserer Stimme, „wo habe ich Sie früher gesehen?“ „In der Nacht nach dem Wettrennen zu Avondale — in der Nacht — wo Gervoise Palgraves Sohn gestohlen worden ist.“

Humphrey Melwood sprang empor und schlug mit der Faust auf den Tisch. „Halten Sie ihren Mund!“ rief er, „Master Gervoise wünscht nicht, daß die Leute wissen, daß er einen Sohn hatte, er wünscht nicht, daß die Leute über seine erste Heirath reden.“

Es schien, als ob die bloße Erwähnung des Namens seines Milchbruders den jungen Mann nüchtern gemacht hätte.

An die Stelle des einfältigen leeren Blickes seiner Augen trat ein plötzliches Aufsehen der selben und eine dunkle Röthe überzog seine olivenfarbigen Wangen. Er war ans Trinken gewöhnt und die Dünste des Getränks, das er zu sich genommen, zerstreuten sich schnell, sobald sein Verstand aus seiner dumpfen Erstarrung aufgerüttelt wurde.

„Mutter,“ sagte er, „wenn dieser Gentleman mit mir über Privatange-

legenheiten zu sprechen wünscht — so würdest Du besser daran thun, hinauf zu gehen.“

„Aber Du wirst nicht mehr trinken, Humphrey,“ sagte Margery Melwood in flehendem Tone, indem sie ängstlich nach einer halb leeren Brauntweinflasche auf dem Kaminsims blickte.

„Nein, ich werde nicht mehr trinken,“ antwortete der junge Mann düster. „Ich sehe nicht, daß im Trinken viel Gutes liegt. Es hält einen nicht vom Denken ab und verhindert nicht die schrecklichen Träume, wenn man schläft.“

Margery Melwood seufzte, während sie ihren Sohn anblickte, und entfernte sich durch eine Seitenthür.

Humphrey drehte mit einer ungeduldigen Bewegung seinen Stuhl um und blickte ins Feuer.

Die gelbe Flamme des harzigen Fichtenholzes schien voll auf seine eingefallenen Wangen und auf seine schwarzen Zigeuneraugen, die diesen Abend düster und mit Blut unterlaufen waren.

(Fortsetzung folgt).

Standesamts-Nachrichten von Alt-Nahlsiedt.

Monat December.

Am 2. Tochter dem Arbeiter Ludwig Friedrich Carl Ahlgrimm zu Hinschenfelde. 7. Tochter dem Brodtträger Johann Heinrich Friedrich Brumm zu Hinschenfelde. 8. Tochter dem Lehrer Ernst Gottard Christian Franke zu Meindorf. 9. Tochter dem Arbeiter Hans Hinrich Carl Ahlers zu Hinschenfelde. 10. Sohn dem Landbrieffträger Joschim Hinrich Friedrich Carl zu Tonndorf. 10. Sohn dem Arbeiter Wilhelm Jacob Nicolaus Lange zu Hinschenfelde. 12. Tochter dem Arbeiter Gustav Rudolph Lorenz zu Hinschenfelde. 13. Tochter dem Nähner Johann Hinrich Christian Kunst zu Meindorf. 15. Tochter dem Arbeiter Johann Heinrich Adolph Gosmann zu Alt-Nahlsiedt. 15. Tochter dem Schlachter Claus Hinrich Wohlers zu Alt-Nahlsiedt. 17. Sohn dem Arbeiter Ewen Petter Gustavson zu Hinschenfelde. 18. Sohn dem Arbeiter Hans Eggert Wagner zu Hinschenfelde. 25. Sohn dem Arbeiter Peter Hinrich Hermann Poggensee zu Hinschenfelde. 25. Tochter dem Arbeiter Johann Joschim Wilhelm Wohlers zu Meindorf. 25. Tochter dem Arbeiter Johann Hinrich Ferdinand Ahrens zu Tonndorf. 26. Tochter dem Anbauer Hans Hinrich Christoffer Schierholt zu Oldenfelde. 30. Unhehl. Kind weibl. Geschlechts zu Hinschenfelde.

Am 2. Der Landmann Claus Hinrich Schierhorn zu Meindorf mit der Fuhrerstochter Katharina Mathilde Elisabeth Soltan zu Stapelfeld. 3. Der Holzhändler Johann Joschim Hinrich Feldhufen zu Trittau mit der Fuhrerstochter Anna Margaretha Elisabeth Medtenburg zu Meindorf. 4. Der Arbeiter Hinrich Eggert Schmidt zu Jensefeld mit der Dienstmagd Catharina Dorothea Otto daselbst. 4. Der Schmiedegeselle Johann Hermann Franz Wildhagen zu Wandsbek mit der Dienstmagd Caroline Louise Auguste Hohlfeldt zu Alt-Nahlsiedt. 11. Der Arbeiter Hinrich Joschim Knaack zu Meindorf mit der Dienstmagd Rebecca Margaretha Dorothea Knaack daselbst. 17. Der Arbeiter Joschim Johannes Medtenburg zu Bramfeld mit der Dienstmagd Maria Margaretha Knaack zu Tonndorf.

Am 1. Der Landmann Johannes Nicolaus Kühle zu Farnitzoll mit der Fuhrerstochter Margaretha Dora Ostermeier daselbst. 20. Der Arbeiter Wittwer Hermann Hinrich Meier zu Hinschenfelde mit der Dienstmagd Maria Iwan zu Wandsbek. 22. Der Fuhrwerksbesitzer Johann Joschim Hinrich Feldhufen zu Trittau mit der Fuhrerstochter Anna Margaretha Elisabeth Medtenburg zu Meindorf. 25. Der Arbeiter Heinrich Andreas Nicolaus Kröger zu Stapelfeld mit der Arbeiterin Bertha Maria Schütt zu Hinschenfelde. 26. Der Arbeiter Hinrich Johann Hinrich zu Hinschenfelde mit der Dienstmagd Charlotte Auguste Helene Hennings daselbst. 26. Der Arbeiter Hinrich Eggert Schmidt zu Jensefeld mit der Dienstmagd Catharina Dorothea Otto daselbst. 26. Der Schmiedegeselle Johann Hermann Franz Wildhagen zu Wandsbek mit der Dienstmagd Caroline Louise Auguste Hohlfeldt zu Alt-Nahlsiedt.

Am 9. Ehefrau Anna Maria Magdalena Schröder geb. Bebert, zu Hinschenfelde, 56 Jahr 1 Monat 18 Tage. 10. Bernhard von Elm zu Neu-Nahlsiedt, 8 Monat 25 Tage. 14. Bernhard Theodor Gottlieb Julius Grape zu Meindorf, 3 Monat 24 Tage. 17. Carl Philipp Hartog zu Hinschenfelde, 1 Jahr 2 Monat 28 Tage. 17. Gottwaldt Plambek zu Hinschenfelde, 4 Monat 25 Tage. 18. Helene Gerken zu Oldenfelde, 5 Jahr 10 Monat 21 Tage. 26. Wilhelm Johannes Hermann Lüth zu Stapelfeld, 8 Monat 15 Tage. 30. Jochen Heinrich Boels zu Meindorf, 3 Monat 8 Tage.

Auf dem Standesamt Alt-Nahlsiedt wurden im Jahre 1885 angemeldet: Lebend Geborene 194; nämlich 104 männlichen und 90 weiblichen Geschlechts, darunter waren 14 uneheliche Geburten. Aufgebote zu Eheschließungen wurden erlassen 36, und Eheschließungen vollzogen 33. Sterbefälle fanden statt 107; nämlich 58 männlichen und 49 weiblichen Geschlechts. Es waren davon 9 todgeborene Kinder und 2 unnatürlichen Todes (durch Erhängen) Verstorbene, sowie eine todt aufgefunden Person.

Anzeigen.

Holz = Verkauf in Volksdorf.

Am Dienstag, den 26. Januar 1886, sollen die nachstehend bezeichneten Hölzer in Volksdorf öffentlich auf Meistgebot verkauft werden. Die Versteigerung wird im Hause des Gemeindevorstandes und Gastwirthes Ferd. Stett finden und um 10 Uhr Vormittags beginnen.

Einzeln bezw. in geeigneter Anzahl werden zum Verkauf angebracht: 6 Eichenblöcke, 93 Haufen Eichen-Nußholz, 6 Weichholzstangen,

6 Nm. Buchenknüttelholz, 142 Cav. Nadelholz-Nußholz, 153 Haufen Eichen-, Buchen-, Weichholz- und Nadelholzhusch. (H. à 157/1) Den Kaufliebhabern steht während der letzten drei Tage vor dem Verkaufstag frei, das zu verkaufende Holz zu besichtigen und wird auf Wunsch ihrer Anweisung dazu vom dortigen Förster erteilt werden. Die gedruckten Verkaufsbedingungen werden im Amtszimmer der Domänenverwaltung wie auch bei dem Förster Leopold in Volksdorf und am Verkaufsort dajelbst ausgegeben. Hamburg, den 14. Januar 1886.

Die Finanz-Deputation.

Holzverkauf in der Königlichen Oberförsterei Tremsbüttel.

Am Sonnabend, 30. Januar d. J., von Vorm. 10 Uhr an, sollen im Hotel des Herrn Ohning zu Oldesloe nachfolgende Hölzer aus dem Schutzbezirk Rethwisch öffentlich meistbietend verkauft werden.

- 1. Gehege Rukfoppel. 10 Eichen mit 15,88 Fm. 18 Buchen mit 39,32 Fm. 36 Hainbuchen mit 18,04 Fm. 6 Nm. Buchen-Nußkloben. 455 Nm. Eichen- und Buchen-Kloben und Knüttel. 40 Nm. Eichen-Reißig. 2. Gehege Holzfoppel. 5 Eichen mit 3,58 Fm. 10 Buchen mit 16,84 Fm. 1 Nm. Eichen-Nußkloben. 33 Nm. Buchen-Nußkloben. 212 Nm. Eichen- und Buchen-Kloben und Knüttel. 400 Nm. Buchen-Reißig.

Die Bedingungen, unter denen der Verkauf stattfindet, werden im Termine bekannt gemacht werden. (249/1) Tremsbüttel, 15. Januar 1886. Der Königliche Oberförster von Cossel.

SCHORERS FAMILIEN-BLATT. Im Januar beginnt Schorers Familienblatt einen neuen Band. Das Blatt ist zu beziehen in Wochen-Nummern, vierteljährlich 2 Mk.; oder in Heften zu 50 Pf. Auch in Oktav-Format (Salon-Ausgabe), monatlich ein Heft zu 75 Pf. Folgende Romane erscheinen zunächst: 'Der Günstling der Präsidentin', von Hermann Sudermann. Ein höchst eigenenthümlicher Roman mit feberhafter Spannung. - 'Manenliebe', von H. Schobert. Eine interessante Herzengeschichte. - 'Unter der Blume', von Stefanie Keyser. - 'Das Medium', von Hans Blum. Nach einem wirklichen Erlebnis aus der Spiritistenwelt. - Von C. v. Hartmann

Gegen Flechten

besitze ich ein vorzügliches Hausmittel, für dessen sichern Erfolg ich garantire. R. Seifert, Buchhändler, Cottbus.

Nur allein echt von Thilo & v. Döhren, Wandsbek. Da billigere Waare unter täuschend ähnlichem Etiquett verkauft wird, bitten wir genau auf unsere Firma zu achten, um sich vor Täuschungen zu bewahren. Gesundheitl. empfohlen i. d. Med. Centr. 3tg. Deutscher Natron-Caffe. Als Zusatz zum Caffe allen Deuten unentbehrlich, welche in Folge des Caffe-Genusses an Kopfschmerz, Herzklopfen, Blutstauungen, Unterleibsbeschwerden leiden. Thilo & v. Döhren, Wandsbek. Herzlich besonders empfohlen.

Packete à 10 und 20 Pfg. verkaufen alle bedeutenden Colonialwaaren-Handlungen.

Casseler St. Martins-Lotterie.

- Ziehung in 4 Klassen. 1. Ziehung 26. Januar 1886. 1. Hauptgew.: 1 massiv Germania-Gold-Statue aus feinem Gold, Werth 100 000 M. 2. Hauptgew.: 1 massiv Hercules-Silber-Statue aus feinem Silber, Werth 20 000 M. 3. Hauptgew.: 1 massiv Gold-Briefbeschwerer aus feinem Gold, Werth 10 000 M.

ferner Hauptgewinne im Werthe von 15 000 M., 12 000 M., 10 000 M., 8 000 M., 6 000 M., 4mal 3 000 M. Total 10 000 Gewinne i. B. v. 323 000 M. Jedes 10. Loos gewinnt.

Agenten werden gesucht u. erh. hohen Rabatt u. Gewinnprovision. Looje 1. Klasse à 2 1/2 Mk., 11 Looje 25 Mk., Reserve-Voll-Looje für alle Klassen gültig à 10 Mk., 11 Vollloose 100 Mk. Für Porto u. Liste sind 30 Pf. f. Klassenloose, 50 Pf. f. Vollloose beizuf. General-Debit A. Fuhse, Mülheim (Ruhr) u. Cassel.

Zeitfuchtige Schwenniger-Methode

werden nach der sogenannten Schwenniger-Methode auf briefliche Anfragen mit Erfolg behandelt. Heyden, Ellernthorsbrücke 13, Hamburg.

Stollwerck'sche Brust-Bonbons seit 40 Jahren bewährt, nehmen unter allen ähnlichen Hausmitteln den ersten Rang ein. Gegen Husten und Heiserkeit gibt es nichts Besseres. Vorräthig à 50 Pf. in versiegelten Packeten in den meisten guten Colonialwaaren-, Drogen-, Geschäften u. Conditoreien sowie Apotheken, durch Dépôtschilder kenntlich.

Caffee

in verschiedenen bekannten Qualitäten und vorzüglich gebrannter Waare, mit der Dampf-Kostmaschine gebrannt. Caffee-Mehl zum Beimischen des Caffees ausgezeichnet im Geschmack. Caffee-Ausgußmaschinen für 2 4 6 8 12 20 Tassen à 1/6 Liter, Caffeequantum 15 30 40 50 75 120 Gramm, Preis pr. Stück Mk. 1,60 2,- 2,25 2,50, 3,00, 4,50, Cafes und Biscuits. Chocolate versch. Qualitäten. Thee, Pecco. Vanille ausgezeich. Qualitäten empfiehlt Guido Schmidt, Ahrensburg, am Weinberg.

Ahrensburger Turner-Bund. Am Freitag, 22. Januar, Abends 8 1/2 Uhr: General-Versammlung

- Tages-Ordnung: 1) Bericht des Turnraths. 2) Kassenvorlage. 3) Bericht der Revisoren. 4) Beratung und Beschlusfassung über ein demnächst abzuhaltendes Vergnügen. 5) Verschiedenes. Der Turnrath.

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 16. Januar. Weizen still. Angeboten 126-130pf. Goldsteiner zu Mk. 150-155, 126-130pf. Medlenburger zu Mark 152-158, 127-130pf. Amerikaner zu Mk. - - - Roggen still. Angeboten Russischer zu Mk. 98-110. Amerikaner Western zu Mk. 130 bis 140, 124-127/8pf. Medlenburger zu Mk. 135-144. Gerste still. Angeboten Hofsteinerische und Medlenburger zu Mk. 140-150, Saale und Desterreicherische zu Mk. 135-155. Hafer fest. Hofsteiner zu Mk. 135-140, Medlenburger zu Mk. 140-150, Böhmischer zu Mk. 135-150, Russischer zu Mk. 120-150 angeboten. Erbsen, Futter- zu Mk. 130-140, Koch- zu Mk. 175-190 offerirt. - - - Amerikaner zu Mk. 98-100, La Plata zu M. - - - angeboten. Hübsl (roh) in Petroleumbarrels Mk. 43 Brief. Leinöl ruhig. Loko Mk. 41 Br. Petroleum ruhig. Loco Mk. 7.35 Br., Aug. Dezember Br. Mk. 7.50

Die Sichtableitungs-Apparate des wirklich ersten und alleinigen Erfinders Adolph Winter in Stettin haben in der That bereits eine solche Verbreitung erlangt, daß sie einer weiteren Anpreisung nicht mehr bedürfen. Nichtsdestoweniger werden die verehrlichen Leser auf die der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer beiliegenden Prospekte dieser Firma besonders aufmerksam gemacht.